

Delia Cotârlea (Kronstadt/Braşov)

Schreiben unter der Diktatur: Rumäniendeutsche Lyrik der 1980er Jahre als Ausdruck weiblichen Schreibens anhand von Beispielen

Zusammenfassung: Folgende Untersuchung setzt sich zum Ziel, Angaben über Liebesgedichte rumäniendeutscher Lyrikerinnen der 1980er Jahre zusammenzutragen sowie einen Beitrag zum Stellenwert der rumäniendeutschen Liebesdichtung im sozialistischen Kontext zu leisten. Es werden dabei Zusammenhänge zwischen der politischen Inszenierung des Alltags und das individuelle subjektive Erleben hergestellt, um die Offenlegung des Ichs zugleich als Zufluchtsort und Schreibstrategie gegen den offiziellen Diskurs zu deuten.

Schlüsselwörter: rumäniendeutsche Literatur, Diktatur, Liebeslyrik.

Präambel

Die endsechziger sowie die Anfänge der 1970er Jahre in der rumäniendeutschen Lyrik stehen deutlich unter dem Einfluss der brecht'schen Dialektik, da diese Annäherung den Anforderungen der rumänischen sozialistischen Gesellschaft entsprach. Peter Motzan veranschaulicht in seinem Aufsatz *Von der Aneignung zur Abwendung. Der intertextuelle Dialog der rumäniendeutschen Lyrik mit Bertolt Brecht*¹ die Orientierung jüngerer DichterInnen an das Modell Brechts:

Es brechtete in den siebziger Jahren augenfällig von Temeswar über Klausenburg und Hermannstadt bis Bukarest. An den pointierten Verfremdungen, den parabelhaften Konstruktionen, den gerafften Situationsprotokollen, den wortspielerischen Epigrammen, die geradezu ins Kraut schossen, schreibt Brechts Methode, seine pathosfeindliche Sachlichkeit, sein geschickt dosiertes Besserwissertum mit.²

¹ Motzan, Peter: Von der Aneignung zur Abwendung. Der intertextuelle Dialog der rumäniendeutschen Lyrik mit Bertolt Brecht. In: Szász, Ferenc/Imre Kordi (Hgg.): *Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag*. Budapest 1999, S. 139-165.

² Ebd., S. 146.

In knappen Worten, mit einfacher Topik und viel Spontaneität sollte das Gedicht aufrütteln, auf soziale Gleichgültigkeit einwirken, denn es verstand sich als sozial engagiert.³ Die jungen DichterInnen glaubten daran, das System von innen reformieren, am Aufbau der Gesellschaft teilnehmen zu können.

Mitte der 1970er Jahre⁴ aber wird der literarischen Szene in Rumänien bewusst, dass durch die in der Lyrik bis dahin verbreiteten Ideale einer sozialistischen Gesellschaft utopisch gewesen waren. Der diktatorische Staat zeigt deutlich, wo die Grenzen liegen. Der Glaube, dass man durch Literatur etwas in der Gesellschaft ändern könnte, wird zerstört. Der Stimmungswechsel in der rumäniendeutschen Literatur ist offensichtlich:

Doch in wenigen Jahren wichen die kämpferische Lust des Beginnens und die Euphorie der Nüchternheit der resignierenden Ernüchterung und dem Bewusstsein der Echolosigkeit. Von der sie umschnürenden Wirklichkeit, die sie vergebens zu überreden versucht hatten, wurden die Autoren nun fortschreitend eines Schlechteren belehrt. Der machtbesessene Diktator-Ceaușescu ließ sich selbst von den Poeten einer kleinen deutschen Randliteratur mit geringer Hörweite in *seine* Zielvorstellungen vom durchorganisierten Überwachungsstaat und vom eigenschaftslosen Menschen nicht hineinfunkeln. Wie Rauch in starken Winden verfliegen die Hoffnungen der Autoren auf Mittspracherecht in der Res Publica.⁵

Desillusioniert wenden sich die Autoren von dem sogenannten präskriptiven Engagement⁶ im Sinne Brechts ab; die Tendenz zum

³ Schuller, Annemarie: Vom Gebrauchswert zur Besinnlichkeit. In: Reichrath, Emmerich (Hg.): *Reflexe. Kritische Beiträge zur rumäniendeutschen Gegenwartsliteratur*. Bukarest 1977, S. 31.

⁴ Mit der Veröffentlichung im Juli 1971 der 17 Thesen zur Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit und der kulturellen und erzieherischen Tätigkeit sollte eine zunehmende Verhärtung im geistigen und kulturellen Leben Rumäniens einsetzen. Außerdem erfolgte 1975 die brutale Auflösung des Banater Literaturkreises *Aktionsgruppe Banat*, da die jungen Schriftsteller durch ihre kritische Literatur dem Staat unangenehm geworden waren.

⁵ Motzan 1999, S. 156.

⁶ Den Begriff des polemisch-präskriptiven Engagements prägte Peter Motzan in seiner Abhandlung *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriss und historischer Überblick*. (1980). Damit bezieht sich Motzan auf eine neue Dichtergeneration in der rumäniendeutschen Literatur nach 1965, die sich „ins konkrete Reale“ hineinschreiben, es „lakonisch, pathosfeindlich, aber auch spielerisch und experimentierfreudig versuchen“, ihre „Überzeugungen und Erlebnisse gesellschafts- und umweltbezogen“ formulieren. Vgl. Motzan 1980, S. 139.

Rückzug ins Selbst, ins Alltägliche klingt zunehmend an. Eine Akzentverschiebung mit dem Generationswechsel von 1969-1974 wird offenkundig, diese neue Tendenz geht als engagierte Subjektivität⁷ in die rumäniendeutsche Literaturkritik ein:

An die Stelle eines gewiss wohlgemeinten, aber etwas abstrakt allgemeinen Engagements, das auch unmittelbar mit der Komplizenschaft des Lesers rechnete, war die genaue, auf die Alltagsdetails gerichtete Beobachtung getreten, an die Stelle des Wir das Individuum, an die Stelle des Denkens in Systemen, die eigene Subjektivität als Filter der erfahrenen Realität.⁸

Das Ich tritt nun in den Vordergrund, es entsteht jedoch „keine Fluchtpoesie, die sich ein autonomes Reich aufbaut“⁹, das Gedicht bleibt gesellschaftlich verankert. Das Ich verarbeitet Gefühle, Gedanken, Erinnerungen, welche im alltagssprachlichen Ton ihre Konkretisierung finden. Dadurch gewinnt die Sprache an Expressivität. Der aggressive und selbstbewusste verschwindet und wird durch eine reflektiertere subjektive Haltung ersetzt. Die Hinwendung zur eigenen Befindlichkeit fasst Peter Motzan als eine Korrektur und weniger als einen radikalen Bruch auf, gefördert von den neuesten binnendeutschen literarischen Tendenzen (Brinkmann, Handke)¹⁰.

Dadurch konkretisiert sich der Widerstand gegen das System nicht mehr im politischen Engagement der Poesie, sondern gerade in der Abwendung vom Politischen zugunsten der Alltagserfahrung, wodurch die Unzulänglichkeiten sowie Absurdität oder sogar Grausamkeiten des Systems offen gelegt werden.

Der in den endsiebziger Jahren eingesetzte Mentalitätenwechsel wird in der rumäniendeutschen Literatur der 1980er nicht nur weitergeführt, sondern auch differenziert ausgeschöpft.

Die Idee der engagierten Subjektivität kam den jungen AutorInnen der 80er Jahre durchaus entgegen. Zum poetologischen Grundsatz erhoben, ermöglichte sie ihnen, das Ich und das seine intime, persönliche Befindlichkeit in den Mittelpunkt

⁷ Walter Fromm prägte die Formulierung engagierte Subjektivität, indem er die feststellt, dass eine subjektive Weltauffassung bei vielen Autoren gegen Ende der 1970er Jahre eingetreten war.

⁸ Reichrath, Emmerich: Kontinuität und Wandel. Ein Jahrzehnt rumäniendeutscher Literatur im Überblick. In: *Neue Literatur* 8/1984, S. 60.

⁹ Motzan, Peter: *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriss und historischer Überblick*. Cluj-Napoca 1980, S. 152.

¹⁰ Ebd.

der poetischen Aussage zu rücken, wobei weder eine eskapistische Poesie resultierte, noch der Eindruck unzeitgemäßer poetischer Äußerung entstand.¹¹

Robert Elekes unterscheidet in seiner Dissertation *Die Flucht in die Postmoderne: Diskursive Mechanismen der Emanzipation und Legitimierung im Kontext der rumäniendeutschen Literatur seit 1972*¹² bezüglich der engagierten Subjektivität der 1980er Jahre sogar zwischen einer „aufmüpfigen Subjektivierung der Wirklichkeit und einer der revolutionären Verwirklichung der Subjektivität“¹³ und betont dabei die Rolle der Subjektivität als subversive textuelle Praktik. Subjektives Erleben wird nun als Widerstand gegen das Regime eingesetzt, denn die Autoren nehmen sich die Freiheit, den Alltag nach dem eigenen Empfinden und den persönlichen Eindrücken zu gestalten, da das öffentliche Leben von den Machtinszenierungen des Diktators sowie der Glorifizierungen der Partei geprägt ist. Dadurch entsteht eine Poesie der Doppelbödigkeit, denn

So wird an der Oberfläche jeglichen poetischen Diskurses scheinbar die erwartete Huldigung des bestehenden Systems inszeniert, [...] auf der Ebene des Tiefendiskurses allerdings wird dem Text die Inszenierung dessen, was eigentlich gemeint ist, untergelegt.¹⁴

In dem eben umrissenen kulturpolitischen Kontext der rumäniendeutschen Literatur der 1980er Jahre werde ich mich mit von älteren und jüngeren Autorinnen gezeichneten Liebesgedichten aus der zweiten Hälfte der 1980er Jahren auseinandersetzen, um hervorzuheben, dass Liebe im Kontext der rumäniendeutschen Lyrik der 1980er Jahre nicht nur eine Poesie der Befindlichkeit und Sensibilität bedeutete, sondern auch eine Poesie des Widerstandes. Die von mir ausgewählten Beispiele stammen von den Autorinnen Anemone Latzina, Hella Bara, Hanna Böhlen, Juliana Modoi und Carmen Puchianu.

¹¹ Puchianu, Carmen Elisabeth: Der (sozialistische) Alltag und seine Inszenierung. In: (Hgg.) Szabolcs, Janos-Szatmari/Noemi Kordics/Eszter Szabo: *Begegnungsräume von Sprachen und Literaturen*. Klausenburg/Großwardein 2010, S. 337-338.

¹² Elekes, Robert: *Die Flucht in die Postmoderne: Diskursive Mechanismen der Emanzipation und Legitimierung im Kontext der rumäniendeutschen Literatur seit 1972*. [unveröffentlichte Dissertation] Sibiu 2013.

¹³ Elekes 2013, S. 149.

¹⁴ Puchianu 2010, S. 339.

Das Liebesgedicht – individuelles subjektives Erleben und Ablehnung der offiziellen Machtinszenierungen

Die Dichterin Anemone Latzina wird eher als eine Vertreterin der rumäniendeutschen Lyrik der endsechziger und siebziger Jahre betrachtet, da sie Anfang der achtziger Jahre bis auf einen Text¹⁵ nichts mehr veröffentlichte. Nach längerem Schweigen tritt sie 1986 mit einem Zyklus von Sonetten an die Öffentlichkeit. In den Texten findet sich die Objektivierung subjektiven Erlebens wieder. Laut Gerhardt Csejka bietet das Sonett für Latzina „in Zeiten der Krise vorübergehend eine Art Zuflucht“¹⁶.

Die sechs Sonette thematisieren unterschiedliche Stufen des Trennungsschmerzes. Im ersten Sonett beklagt das lyrische Ich die Ausreise eines Freundes, im zweiten steht das Bild des Herbstes für die Trennung, im dritten vermischen sich Erinnerungen und Vorstellungen, im vierten sträubt sich das lyrische Ich, den Freund zu vergessen, im fünften nimmt es eine resignierte Haltung ein und im sechsten sieht es sich dazu gezwungen, die Realität so wahrzunehmen, wie sie ist – „Wirklichkeit allein hat noch der Satz: Du fehlst mir sehr“¹⁷. Im Folgenden sollen das erste und sechste Sonett exemplarisch besprochen werden.

Mein erstes Sonett

Für mich ist's schlimmer als dein Tod.
Denn wärst du nicht mehr, könnt ich um dich weinen.
So aber muss ich mit den kleinen
Gesten bezeugen, was dich trieb, war blanke Not.

Du hast es lang hinausgeschoben, dieses Gehn.
Jetzt bist du endlich frei: für alles offen.
Nur eines darfst du nie mehr hoffen,
Dass wir uns jemals, unbefangen, wiedersehen.

Ich hab nicht vieles mit dir teilen können.
Das Wissen um einander war der Halt
und dass wir uns genauso wie uns selber kennen.
Nichts wird mehr sein wie in den Jahren,

¹⁵ Latzina, Anemone: Siebenbürgische Elegie 1983. In: *Tagebuchtage: Gedichte 1963-1989*. Berlin 1992, S. 76.

¹⁶ Latzina, Anemone: *Tagebuchtage: Gedichte 1963-1989*. Berlin 1992, S. 92.

¹⁷ Latzina 1992, S. 85.

als die Gemeinsamkeit für unzerbrechlich galt,
und die doch, zaghaft, nur ein Anfang waren.¹⁸

Obwohl es seitens der offiziellen Kulturpolitik vorgesehen war, lehnten es die DichterInnen der achtziger Jahre ab, sich als kollektives Wir aufzufassen. Im Sonett Latzinas wird schon im Titel auf das zutiefst individuelle Befinden hingewiesen, die Subjektivität des Empfindens wird durch den Einsatz des Possessivartikels „mein“ hervorgehoben.

Zwischen dem Ich und dem Du entsteht ein Universum, das sich von der restlichen Welt abtrennt. Das Ich trauert um den Verlust eines Freundes, die unzerbrechliche Gemeinsamkeit ist ebenso eine Anspielung auf das Zusammenhalten in kommunistischen Zeiten aber durch die zunehmenden Auswanderungen beginnt sich die Gemeinschaft der Deutschstämmigen in Rumänien aufzulösen.¹⁹ Das Verlassen des Heimatlandes wurde zwar solange wie möglich hinausgeschoben, das Weggehen birgt jedoch Ambivalenz in sich – einerseits Freiheit und Offenheit für alles Neue, andererseits Abkoppelung und Entfremdung von der ehemaligen Heimat. Verse wie „Das Wissen um einander war der Halt“ oder „Nichts wird mehr sein wie in den Jahren / als die Gemeinschaft für unzerbrechlich galt“ offenbaren die gesellschaftlichen Verhältnisse im Sozialismus, wo Solidarität im wahrsten Sinne des Wortes für das Überleben notwendig war. Auf die zugleich durch die sozialistische Diktatur und die Aussiedlungen bedingte individuelle sowie kollektive Krisensituation der Rumäniendeutschen wird im Gedicht deutlich hingewiesen.

Mein sechstes Sonett

Von nun an werden Worte uns heilen, uns verletzen:
Kein Blick – nur das Wort >>Blick<< dafür,
auch zu mir kommen wirst du nur noch durch das Wort>> die Tür<<,
und Worte, Worte, Worte müssen alles uns ersetzen.

Dem Worte >>Schritt<< folgt dann das gleiche Wort,
so gehen wir ein Wort vors andere gesetzt,
so liegen, wachen, träumen wir gehetzt,

¹⁸ Ebd., S. 80.

¹⁹ In den 80er Jahren rückt das Thema der Auswanderung ins Mutterland/Deutschland durch die zunehmende Aussiedlung der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien immer mehr in das Bewusstsein der rumäniendeutschen Autoren.

mit Wörtern nur, ich hier, und du weitfort

Und wenn das Ende kommt, das Wort >> das Ende<<,
Wirst du mit Wörtern nur betroffen sein davon.
Umgeben sind wir mit den Wörtern >>Wände<<,

die Worte >>immerfort<< und >>niemalsmehr<<
seh ich nur lautlos wie im Stummfilm, ohne Ton.
Wirklichkeit hat allein noch der Satz: Du fehlst mir sehr!²⁰

Der Zyklus endet mit dem sechsten Sonett, das die tiefe Kluft zwischen der äußeren Wirklichkeit und dem subjektiven Empfinden ausdrückt. Der Mechanismus der Machtinszenierung wird entlarvt, das lyrische Ich konstruiert eine Welt, die nur aus Aussagen bestehen kann, die keine Bezüge zu den real existierenden Zuständen aufweist. Die Wirklichkeit schwindet und an ihre Stelle tritt eine unbefriedigende Sprachwelt. Durch Selbstreflexivität wird offenbart, wie der poetische Diskurs seine eigentliche Funktion verliert, und durch Sprache nicht mehr kommuniziert werden kann. Sprache ist von der Macht pervertiert worden, und das führt zur inneren Sprachlosigkeit. Es geht in dem Text um den Ausdruck dessen, was jenseits der Sprache liegt, um eine Krise, der mit Sprache nicht mehr beizukommen ist.

Durch Subjektivität gelingt es in diesen Liebesgedichten, die individuelle sowie kollektive Identitätskrise der Rumäniendeutschen zu vermitteln, sowie den politischen Kontext des Sozialismus zu entlarven.

Ende der 1980er Jahre erscheint die Anthologie *Der zweite Horizont*, in der fünf junge Dichter einer neuen Generation debütieren, darunter vier Frauen: Hella Bara, Julianna Modoi, Hanna Böhlen und Carmen Puchianu. Die Anthologie lässt deutlich erkennen, welchen Stellenwert die engagierte Subjektivität im sozialistischen Alltag Ende der 80er Jahre hatte.

Die DichterInnen, die hier zu Wort kommen, sind zwar auf Grund ihrer Biografien auf das engste mit der sozialistischen Gesellschaftsordnung verbunden, entbehren jedoch den Enthusiasmus der Alltagsgeneration sowie den Glauben an die mobilisierende Funktion der Literatur im Sinne des offiziell vertretenen sozialistischen Ethos. Daher schrieben sie aus der Perspektive des Zweifels am System [...].²¹

Die jungen Autorinnen betreiben eine bewusste Abkehr von der offiziellen Kulturpolitik des Systems, sie wenden sich von der offiziell angeordneten

²⁰ Latzina 1992, S. 85.

²¹ Puchianu 2010, S. 339.

Kollektivität zu „den Ängsten, Frustrationen, Leidenschaften und sogar der Rebellion des Einzelnen“.²² Im Weiteren werden Liebesgedichte aus der Anthologie *Der Zweite Horizont* untersucht, um die Dimensionen der Abwendung von den politischen Vorgaben an Hand der engagierten Subjektivität zu veranschaulichen.

Hella Bara

LIEBESBRIEF II

Auch du
wirst Narbe in mir.

Dein Kommen und Gehen,
dein leichtes Reden,
Freude und Flucht,
ich bins schon müd.

Um mein Warten
hast du nie gewusst,
viel Entsagung war dein Wunsch.

Auch du
bist mir nicht Heimat.²³

Durch den Titel ist die Intention des Textes klar – das lyrische Ich widmet eine Liebeserklärung einem lyrischen Du. Auf kollektive Erfahrungen wird verzichtet, die Verse drücken subjektive und individuelle Erfahrungen und Empfindungen aus. Die Liebesgeschichte gestaltet sich nicht nach offiziellen Vorgaben, es geht um Schmerz, Desillusionierung und Scheitern. Nicht einmal in der Liebe findet man in dem gegebenen sozial-politischen Kontext Trost. Innerer Heimatverlust klingt in den letzten zwei Versen an – dem Individuum ist die Gesellschaft, in dem er lebt, fremd geworden.²⁴ Durch

²² Ebd.

²³ Bara, Hella: Liebesbrief II. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 17.

²⁴ Diesbezüglich soll hier der *fremde Blick* Herta Müllers erwähnt werden, da diese Optik der Verfremdung auch auf die Gedichte der jüngeren Dichterinnen der 1980er übertragbar ist. „Den fremden Blick als Folge aus einer fremden Umgebung zu sehen, [] ist deshalb so absurd, weil das Gegenteil wahr ist: Er kommt aus den vertrauten Dingen, deren Selbstverständlichkeit einem genommen wird.“, somit ergibt er sich aus der politischen Lage, aus der Zensur und dem Druck der rumänischen

Subjektivität positioniert sich der Text gegen die offizielle Inszenierung des sozialistischen Alltags.

Hanna Böhlen

ABSCHIED

Und sie sieht ihn,
dort an der Theke
auf sie wartend,
und sie rafft sich auf,

um nicht mehr die Wunde
bluten zu lassen.

Ich war nur ein Schatten
auf seinem Weg,
nicht weinen, meine Liebe,
so wars.

Jetzt geht sie an ihm vorbei.
Nur nicht mehr seine Augen sehen,
nur nicht mehr seine Augen
spüren,
nur nicht mehr sie Frau im Spiegel sein.²⁵

In dem zitierten Text ist die Wirklichkeit nach dem eigenen Befinden des lyrischen Ichs gestaltet. Hinter den Worten verstecken sich tiefer Schmerz und Trauer, die Verse bieten ein Geständnis des lyrischen Ichs nach dem Scheitern einer Beziehung. Das lyrische Ich vermittelt intensive Gefühle, das seelische Leiden wird körperlich wahrgenommen. Bemerkenswert ist ebenso die Positionierung des lyrischen Ichs, mal als Mitbeteiligter, mal als vermeintlicher Beobachter.

Der geäußerte Gefühlszustand ist subjektiv und individuell, ihn verbindet nichts mit dem offiziellen sozialistischen Alltag, darin Themen wie Scheitern tabu waren.

kommunistischen Diktatur. Vgl. Müller, Herta: Der fremde Blick. In: Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*. Frankfurt am Main 2009, S. 130.

²⁵ Böhlen, Hanna: Abschied. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 35.

Ähnliche Gefühle und Zustände können in der Lyrik der Dichterin Juliana Modoi festgestellt werden. Als Beispiel wird im Folgenden der Text *Dein Bild* besprochen.

Juliana Modoi

DEIN BILD

Was such dein Bild
Auf dem Tuch meiner Erinnerung,
wer umhüllt meine Schlaflosigkeit damit?
Und warum verschwindest du?

Warum erkennst du mich nie?
Ich bin dir aus der Ewigkeit
auf die Erde gefolgt ...
Hörst du mich Geliebter?
Nach dem Tod gehöre ich dir wieder.²⁶

Das Gedicht ist auf rhetorischen Fragen aufgebaut, was bedeutet, dass das lyrische Ich mit dem Geliebten nicht kommunizieren kann, es erhält offenbar keine Antwort auf all den Fragen. Die Beziehung zwischen dem lyrischen Ich und dem Du, dem Geliebten, ist von Spannungen und Bitterkeit geprägt. Traurig ist ebenfalls, dass das eigentliche Treffen nur nach dem Tod stattfinden wird.

Im Text lassen sich Andeutungen auf biblische Motive²⁷ feststellen, wie „Ich bin dir aus der Ewigkeit / auf die Erde gefolgt...“²⁸ „oder dein Bild/ auf dem Tuch meiner Erinnerung“²⁹. Dadurch positioniert sich der Text gegen das kommunistische Regime als Vertreter des wissenschaftlichen Atheismus. Das Gedicht kann als Bruch mit den politischen Inszenierungen der Wirklichkeit aufgefasst werden, denn Harmonie und Erfüllung sind nach Aussagen der Verse von Modoi nur im Jenseits möglich. In einem weiteren Gedicht *Nimm die Stunde* heißt es auch „Nimm deine Liebe zurück“³⁰, wobei das lyrische Ich von extremen Emotionen überwältigt zu sein scheint:

²⁶ Modoi, Juliana: *Dein Bild*. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 88.

²⁷ Adam und Eva sind aus dem Paradies, also aus der Ewigkeit, auf die Erde verbannt worden und der Vers spielt möglicherweise darauf an. Der letzte Vers bezieht sich auf das Turiner Grabbtuch, das ein Körper- und Gesichtsbildnis von Christus zeige.

²⁸ Modoi 1988, S. 88.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd., S. 89.

Nimm diese Stunde zurück,
die Streifen deiner Seele
flattern in der Auflösung.
Alles gilt
Der Hölle in mir.³¹

Die Existenz im sozialistischen Alltag wird mit einer Hölle verglichen, die inneren Zustände gleichen einem Ort der Verdammnis.

Im Gedicht *Traumbild* gelingt es meines Erachtens Juliana Modoi, die poetische Perspektive Ende der 80er Jahre emblematisch zusammenzufassen.

Die Schranken der Zeitlosigkeit
fallen auf uns nieder;
dort oben
wurde früher entschieden,
du seist mein höchstes Verbot.

Du warst die Versuchung,
die Ängste gebar,
du warst das Sehnen,
dem Täuschung entflammte,
du warst ein scheuer Traum.

Du bist die Versöhnung;
Dort oben
Wird nicht mehr entschieden,
denn du bist mein einziger Traum
und dessen Erfüllung zugleich.³²

Es ist nicht möglich, eine Beziehung nach eigenen Freiheiten und Vorstellungen zu gestalten, der Partner im Gespräch verkörpert das „höchste Verbot“. In diesem Kontext scheint alles in Zeitlosigkeit erstarrt zu sein. Der verbotene Traum bedeutet in der Vergangenheit Angst, Sehnen, Täuschung, bis es dem lyrischen Ich gelingt, eine alternative Welt zu gestalten, in der eine Versöhnung stattfindet, und der Traum in Erfüllung geht. Die Verse von Modoi veranschaulichen, wie eine von den offiziellen Vorgaben abweichende parallele Inszenierung des Alltags in sozialistischen Zeiten möglich war, um das Leben überhaupt erträglich zu machen.

³¹ Ebd.

³² Modoi, Juliana. *Traumbild*. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 90.

Abschließend werden einige Liebesgedichte der Dichterin C. E. Puchianu untersucht, die aus derselben Zeit stammen, aber nur zum Teil veröffentlicht wurden. Die Texte wurden mit Genehmigung der Autorin dem Heft *Manuskripte Nr 5. 1985-89*³³ entnommen.

Inmitten tönender Orgel

für einen vormaligen Geliebten

Dunkel gehe ich durch den Park
Als ginge ich durch Wälder von Gedanken.
Ich sterbe und lebe
vor den Stufeder Leere.
Andere Menschen, andere Gesichter:
Sie reichen mir den
Kelch quirlenden Wermuts,
den bitteren Honig
empfangen ich trunken inmitten
tönender Orgel:
unverkennbar darin das eine Gesicht,
dafür ich falle und stehe und empfangen
der Versuchung Segen.³⁴

31.III/K (Palmsonntag – Martinsberger Kirche) Überarbeitet am 23.04.10.

Das Gedicht, einem ehemaligen Geliebten gewidmet, wird in einen christlichen Kontext eingebettet erstens durch die Angabe des Entstehungsdatums – der Palmsonntag 1985 – und zweitens durch die Erinnerung an den Geliebten beim Hören der Orgelmusik in der Kirche. Die Welt des lyrischen Ichs ist von Traurigkeit und Dunkelheit geprägt, es verliert sich in Gedanken, vor ihm klafft eine sinnlose Welt auf, in der unbekannte Gesichter den Kummer weiter aufwühlen. Das lyrische Ich widersteht der Versuchung nicht, sich das Antlitz des Geliebten zu vergegenwärtigen, was einen gesegneten Gefühlszustand zur Folge hat. Durch die subjektive Gestaltung der Welt sowie durch die Anspielung auf Jesu Christi Einzug in Jerusalem grenzt sich das lyrische Ich von dem sozialistischen Alltag deutlich ab.

Das nächste Beispiel aus C. E. Puchianus unveröffentlichten Aufzeichnungen stammt aus dem Jahr 1986.

³³ Puchianu, Carmen Elisabeth: *Unveröffentlichte Manuskripte Nr 5. 1985-89*.

³⁴ Puchianu, Carmen Elisabeth: Inmitten tönender Orgel. In: Puchianu, *Unveröffentlichte Manuskripte Heft Nr. 5*.

Liebesgedicht (I)

für N. G.

Ich lebe die Welt durch
das Gewicht deines Körpers und
im Blick deiner geschlossenen Augen
gehen Visionen auf:

Du lässt die Hüllen
deines Selbst in meine Arme fallen
und pflanzt ein Quäntchen Zeit
in meinen Grund.³⁵

Die Verse sind dem Geliebten N.G. gewidmet. Das lyrische Ich lebt durch den Geliebten, es dringt körperlich in das Du hinein und lässt sich von dessen Gefühlen und Zuständen beleben. Zwei Körper und Seelen schmelzen zusammen, das Du offenbart sein Selbst und schenkt dem Ich wertvolle Zeit, um dieses Wunder erleben zu können. Es entsteht eine hermetische Welt, die sich von den Machtinszenierungen der sozialistischen Realität abgrenzt.

In dem 5. *Heft Manuskripte* gibt es außerdem einen am 26.09.1986 begonnenen Gedichtzyklus mit dem Titel *Gedichte meiner Liebe. Für Horst*. Wie auch in den anderen Texten steht die Begegnung zwischen dem lyrischen Ich und dem lyrischen Du im Mittelpunkt, der Liebespartner wird angesprochen, die Gefühle gelten ihm.

Bitte an den Geliebten
Vernasche meine Tage
und Monde,
dass wir leichter tragen
unser Kreuz.
Fülle den Kelch und
reiche mir das Stückchen Kuchen
aus deinem Mund
bis zu der Stund',
in der Gläser
leer stehen
auf dem Gabentisch.³⁶

³⁵ Puchianu, Carmen Elisabeth: Liebesgedicht (I). In: Puchianu, *Unveröffentlichte Manuskripte Heft Nr. 5*.

³⁶ Ebd.

Der zitierte Text entstand kurz vor Weihnachten, am 15. 12. 1986. Die Verse offenbaren den innigen Wunsch des lyrischen Ichs, in die Welt des Geliebten geführt zu werden. Die Doppelbödigkeit der Aussage ist offensichtlich – nur durch Liebe kann der Alltag überstanden werden. Das lyrische Ich lässt sich praktisch vom Geliebten ernähren, es schöpft aus ihm neues Leben. Die Anspielung auf Weihnachten kann ebenfalls nicht übersehen werden, der Text ist in der Adventszeit entstanden, eine Zeit der Hoffnung. Der Gabentisch soll das Leben erträglich machen und die Liebenden von der restlichen Welt so lange wie möglich abzugrenzen.

Fazit

Subjektivität ist für die hier angeführten Dichterinnen ein Mittel der Selbstfindung sowie der Abwendung vom sozialistischen Alltag. Dadurch erfolgen Inszenierungen der Wirklichkeit nach eigener Gemütsfassung, die sich als Gegenposition zur sozialistischen sozio- und kulturpolitischen Wirklichkeit verstehen. Die Dichterinnen finden ihren Trost zunehmend im literarischen Diskurs.

Und doch steht das Ich in den meisten Fällen schutzlos und exponiert der Welt gegenüber, oder es verbirgt sich im Kokon der eigenen Lyrik. So lässt sich abermals die große Ambiguität der Zeit erkennen: Ich und Welt werden analytisch offengelegt und zugleich sind sie Zufluchtsort und Metapher. [...] ³⁷

Literatur

Primärliteratur

- Bara, Hella: Liebesbrief II. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 17.
Böhlen, Hanna: Abschied. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 35.
Der zweite Horizont. Cluj 1988.
Latzina, Anemone: *Tagebuchtage. Gedichte 1963-1989*. Berlin 1992.
Modoi, Juliana: Dein Bild. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 88.
Modoi, Juliana: Traumbild. In: *Der zweite Horizont*. Cluj 1988, S. 90.
Puchianu, Carmen Elisabeth: *Unveröffentlichte Manuskripte Heft Nr 5. 1985-89*.

³⁷ Puchianu, Carmen Elisabeth: Zwischen Linientreue und Opposition, Bemerkungen zur rumäniendeutschen Lyrik der 80er Jahre in der Zeitschrift *Neue Literatur*. In: Puchianu, Carmen Elisabeth: *Literatur im Streiflicht. Germanistische Aufsätze, Rezensionen, Würdigungen. Überarbeitete Textauswahl*. Kronstadt 2009, S. 71.

- Puchianu, Carmen Elisabeth: Liebesgedicht (I). In: Puchianu, Carmen Elisabeth: *Manuskripte Nr. 5*.
- Puchianu, Carmen Elisabeth: Inmitten tönender Orgeln. In: Puchianu, Carmen Elisabeth: *Manuskripte Nr. 5*.

Sekundärliteratur

- Elekes, Robert: *Die Flucht in die Postmoderne: Diskursive Mechanismen der Emanzipation und Legitimierung im Kontext der rumäniendeutschen Literatur seit 1972*. [unveröffentlichte Dissertation] Sibiu 2013.
- Motzan, Peter: *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriß und historischer Überblick*. Cluj-Napoca 1980.
- Motzan, Peter: Von der Aneignung zur Abwendung. Der intertextuelle Dialog der rumäniendeutschen Lyrik mit Bertolt Brecht. In: Szász, Ferenc/Imre Kordi (Hgg.): *Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag*. Budapest 1999, S. 139-165.
- Müller, Herta: Der fremde Blick. In: Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*. Frankfurt am Main 2009, S. 130-150.
- Puchianu, Carmen Elisabeth: Der (sozialistische) Alltag und seine Inszenierung. In: (Hgg.) Szabolcs, Janos-Szatmari/Noemi Kordics/Eszter Szabo: *Begegnungsräume von Sprachen und Literaturen. Studien im Bereich der Germanistik*. Klausenburg/Großwardein 2010, S. 335-345.
- Puchianu, Carmen Elisabeth: Zwischen Linientreue und Opposition, Bemerkungen zur rumäniendeutschen Lyrik der 80er Jahre in der Zeitschrift *Neue Literatur*. In: Puchianu, Carmen: *Literatur im Streiflicht. Germanistische Aufsätze, Rezensionen, Würdigungen. Überarbeitete Textauswahl*. Kronstadt 2009, S. 59-83.
- Reichrath, Emmerich: Kontinuität und Wandel. Ein Jahrzehnt rumäniendeutscher Literatur im Überblick. In: *Neue Literatur* 8/1984, S. 59-64.
- Schuller, Annemarie: Vom Gebrauchswert zur Besinnlichkeit. In: Reichrath, Emmerich (Hg.): *Reflexe. Kritische Beiträge zur rumäniendeutschen Gegenwartsliteratur*. Bukarest 1977, S. 30-31.